

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamende 40 S. Bei ununterbrochener, Wiederholungs-Aufnahmen entsprechenden Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen, Offertenzeichen od. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 136

Samstag, den 13. Juni 1914

74. Jahrgang

Erstes Blatt.

Festgruß

zur Tausendjahrfeier der Kirche und Stadt Haiger

gewidmet von Adolf Weig-Mademühlen.

Hangera, du alte, es grüßen dich heut
Die Manen aus längst entschwundener Zeit!

Weich' Raunen rings, wie seltsam erschallt's,
Durch Wälder, Trifte und Haiden,
Hin über die Höhen des Westerwald's,
Wer kann dies Raunen uns deuten?
Hangera, du alte, es grüßen dich heut
Die Manen aus längst entschwundener Zeit.

Weich' tausendstimmiger Jubeltraus
Dringt von der Dillena Strande
Durch die Marken des uralten Haigergau's,
Bis hin in die weitesten Lande?
Hangera, du alte, inmitten des Gau's,
Hangera, nur die gilt der Jubeltraus.

Hier war's, wo vom Berge in grauer Zeit
Die ersten Glocken erklangen,
Als im hellen Lichte der Christenheit
Die heidnischen Bande zersprangen.
Hangera, du alte, die Kirche dein,
Sie sollte die erste im Lande sein.

Von Ruhm und von Ehre, von blutigem Streit
Viel künden uns deine Mauern,
Von mancher frohen, festlichen Zeit,
Doch auch von unfählichem Trauern.
Hangera, du alte, wie tröstest du kühn
Den Stürmen, die über dich jagen hin.

Und wenn wir, Hangera, heut schauen zurück,
Wie oft dich Verderben bedrängte,
Bekennen wir offen, ein gnädig Gesicht
Aus der Hand des Höchsten dich schirmte.
Doch waren zu mutigen Taten bereit
Die Bürger Hangeras auch allezeit.

Nun hast du, Hangera, dich herrlich geschmückt
Zum tausendjährigen Feste;
Und ringsum, soweit das Auge nun blickt,
Die strömen herbei sie, die Gäste.
Hangera, du alte, stolz darfst du heut sein,
Denn dir nur, dir gilt ihr Kommen allein.

Noch eines, Hangera, ein ernstes Wort
Zum heutigen Ehrentage:
Du warst schon des Christentums fester Hort,
Als Geschichte noch mischt sich der Sage.
Hangera, du alte, bleib immerfort
Des wahren Christentums Felsenhort.

Nun mögest, Hangera, du weiterblüh'n,
Der Himmel auch ferner dich schirmen;
Für wahre Freiheit sollst stets du erglüh'n
Und trohen auch fürder den Stürmen.
Dein Name, Hangera, werd' allzeit genannt
Voll Achtung und Liebe im ganzen Land.

Ein Raunen rings, wie seltsam erschallt's
Durch Wälder, Trifte und Haiden,
Hin über die Höhen des Westerwald's?
Nun können dies Raunen wir deuten:
Noch einmal grüßen, Hangera, dich heut
Die Manen aus längst entschwundener Zeit.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 12. Juni.) Die Beamtenbesoldungsvorlage wird nach ganz unerheblicher Debatte mit der Wirkung vom 1. April d. Js. ab in dritter Lesung einstimmig angenommen. Es folgt das Fideikommissgesetz. Justizminister Bessler: Die Fideikommissionen leisten vornehmlich als Musterbetriebe, aber sie dürfen nicht zu großen Umfang annehmen. Mehrere kleine Fideikommissionen leisten mehr als ein großes. Der Fideikommissbesitzer erhält zwar Eigentumsrechte, aber den übrigen Familienmitgliedern wird doch ausreichender Schutz zuteil. Die Gründung neuer Fideikommissionen bedarf künftig der königlichen Genehmigung. Das Herrenhaus hat die Vorlage zwar im einzelnen bedeutend verändert, ihre Grundzüge aber nicht angetastet. Abg. v. Heiser (Kons.): Die Fideikommissbesitzer haben sich als Stützen des Staates bewährt. Die Einrichtung ist echt deutsch-national. Daß die Fideikommissionen Bauernland aufsaugen, ist eine Legende. Abg. v. Hermann (nl.): Die Vereinheitlichung in den Bestimmungen über die Fideikommissionen ist zu begrüßen. Einer Ausdehnung der Fideikommissionen muß vorgebeugt werden. Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung. Beratungsantrag, kleine Vorlagen.

Politisches.

Kaiser Wilhelm in Konopischt. Bei herrlichem Wetter traf Kaiser Wilhelm programmgemäß im Hofpavillon am Freitag vormittags 9 Uhr auf dem Bahnhof von Rennehausen ein, wo sich mit dem Erzherzog-Thronfolger die Gemahlin des künftigen Kaisers von Österreich, Herzogin von Hohenberg, mit ihren drei Kindern, der 13-jährigen Kaiserin Sophie und den beiden jüngeren Söhnen, den Fürsten Max und Ernst, sowie zahlreiche Hof- und militärische Würdenträger eingefunden hatten. Erzherzog Franz Ferdinand schritt,

seine Gemahlin am Arme, dem Salonwagen des Kaisers zu. Der Kaiser, der Hofjaguniform angelegt hatte, winkte schon vom Wagen aus dem Erzherzog Grüze zu. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser elastischen Schrittes dem Salonwagen, begrüßte den Erzherzog mit kräftigem Handschlag und zweimaligem Kuß auf die Wange. Der Herzogin von Hohenberg, die sich tief verneigte, küßte der Kaiser ehrfurchtsvoll die Hand. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Thronfolgerpaar begrüßte der Kaiser dessen Kinder. Den Handkuß, mit dem sie ihn willkommen hießen, erwiderte der Herrscher mit einem kräftigen Kuß auf den Mund der Kinder. Nachdem dann noch das gegenseitige Gefolge, darunter Staatssekretär von Tirpitz, vorgestellt worden war, ging es im Auto auf der reich mit Fahnen und Blumen geschmückten Straße vom Bahnhof zum Schloß Konopischt. Nach kurzer Rast im Schloß, das die Flagge mit den deutschen Reichsfarben gehißt hatte, unternahm der Kaiser mit dem Erzherzog einen Rundgang durch den Rosengarten, in dem jetzt etwa 10 000 Rosenstöcke, darunter Exemplare seltenster Art, in Blüte stehen. Der Monarch äußerte immer aufs neue sein Entzücken über die unglaubliche Blütenpracht und war besonders von dem wunderbaren Durchblick gefaselt, der sich vom Gewächshaus nach dem Schloß bietet. — Zur persönlichen Sicherheit des Kaisers waren 200 Gendarmen nach Konopischt gezogen worden, dazu zahlreiche Zivilwachen und Polizisten.

Zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Der heute Großherzog Adolf Friedrich hat die Regierung alsbald nach dem Ableben seines Vaters formell angetreten und dem Kaiser nach Konopischt telegraphische Mitteilung von dem erfolgten Regierungsantritt erstattet. Auf Befehl des Kaisers wurde vor dem Sterbehause in Berlin ein Doppel-Ehrenposten des 2. Garde-Mann-Regiments aufgestellt. An der Trauerfeier in der Berliner Wohnung des Verstorbenen am Freitag nachmittag nahm die Kaiserin teil. Die hohe Frau hatte sich nebst Gefolge bereits zu 5 Uhr nachmittags eingefunden, obwohl die Trauerfeier erst um 6 Uhr stattfand. Das Innere des Hauses war schwarz ausgeschlagen und reich mit Blattpflanzen dekoriert. Obwohl man die Gemächer durch Ausheben der Jalousien zu einem einzigen Raume vereinigt hatte, reichte der Platz doch nicht aus, so daß außer der Kaiserin nur die nächsten Angehörigen an der Berliner Trauerfeier teilnehmen konnten. Außerdem waren zu dieser nur noch die Mitglieder des Mecklenburgischen Strelitzschen Staats- und Hausministeriums, der Berliner Gesandtschaft und die aus 16 Personen bestehende Leibdienerschaft hinzugezogen worden. Der junge Großherzog hat die Regierung mit einer Proklamation angetreten. Weiter hat er eine dreimonatige Landestrainer und eine sechsmonatige Hoftrainer angeordnet. Die Truppen wurden bereits am Freitag auf den jungen Großherzog vereidigt. Die Leiche des verstorbenen Großherzogs, die vom Berliner Trauerhause um Mitternacht unter militärischer Eskorte nach dem Stettiner Bahnhof geleitet worden war, trifft am Sonnabend gegen Mittag im Sonderzuge in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauerempfang im Gartenhof des großherzoglichen Schlosses aufgebahrt. Die Beisetzungsfeier findet wahrscheinlich erst am Donnerstag statt, da auch vom Auslande Trauergäste erwartet werden.

Der bayerische Kronprinz stattete auf der Durchreise durch Berlin dem Reichskanzler einen Besuch ab und reiste dann nach Weiden in der Oberpfalz ab.

Der italienische Massenstreik liegt überall in den letzten Zügen. Gleichwohl haben sich da und dort noch Zwischenfälle ereignet. In Biombino wurde laut „Verl. Z.“ ein Polizeikommissar erschossen, ebenso in Ravenna. In Forlì zündete der Pöbel die historische Basilika San Mercuriale an und plünderte sie aus. Ferner suchte die Menge die Kapuzinerkirche in Brand zu stecken. In Triest, Bologna und anderen Orten stockt der Eisenbahnverkehr noch; auch in Neapel herrscht noch nicht völlige Ruhe.

In Paris hat das neue Ministerium Ribot vor der Deputiertenkammer eine große Niederlage erlitten. — Die Tagesordnung Dalmier und Buch, die der Regierung das Mißtrauen ausspricht, wurde heute mit 306 gegen 222 Stimmen angenommen. Demnach befindet sich die Regierung mit 44 Stimmen in der Minderheit.

Aus London. Der vorsichtigen Erklärung des Sekretärs des Auswärtigen Greh im Londoner Unterhause entnehmen die Blätter, daß über ein russisch-englisches Flottenabkommen tatsächlich Verhandlungen aufgenommen, jedoch eingestellt worden seien, als der Plan wider Erwarten vorzeitig befallen worden war.

In Albanien befestigt sich die Lage weiter. Die Aufständischen halten Ruhe. Die Befürchtung, daß die griechisch-türkische Spannung zu erneuten Verwickelungen auch im Reiche des Fürsten Wilhelm führen kann, ist leider nicht von der Hand zu weisen.

Ein neuer Balkankrieg? Noch sind die Folgen der jüngsten Balkankriege in den beteiligten Staaten noch lange nicht überwunden, und schon droht der Ausbruch eines neuen Krieges zwischen der Türkei und Griechenland, der auch Bulgarien und die übrigen Balkanstaaten miteingreifen kann. Die im türkischen und bulgarischen Gebiete zu tausenden erfolgten Griechenauweisungen haben in Athen eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Die Griechen, die nach den unerwartet günstigen Erfolgen im zweiten Balkankrieg den Kopf hochtragen, fordern mit drohender Gebärde eine Züchtigung der Türkei für die Angehörigen der griechischen Nation zugefügten Unbilden. Der griechische Minister des Auswärtigen, Streit, erklärte den in Athen beglaubigten Gesandten der Großmächte, daß Griechenland die Ausrottung der griechischen Bevölkerung in der Türkei nicht gleichgültig mit ansehen könne. Ein Ministerrat in Athen beschloß, alle Sicherheitsmaßnahmen für den Kriegsfall zu treffen. — Im einzelnen erklärte der griechische Ministerpräsident

Venizelos vor der Kammer: Es ist wahr, daß die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50 000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den Küsten Kleinasiens. Tausende sind schon in Griechenland angekommen. Diese Leute konnten nur das nackte Leben retten. Als die griechische Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische anfangs, sie wüßte von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Die Zustände in Kleinasien werden immer schlimmer. Die Lage ist äußerster Ernst. Im Namen der Regierung erkläre ich, daß sie das, was sie nicht durch freundschaftliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird. — Nach den Versicherungen der türkischen Regierung handelt es sich überhaupt nicht um systematische Griechenverfolgungen oder Ausweisungen. — Nach Ansicht türkischer Gewerksmänner suchen die Griechen nach einem Grunde, mit der Türkei anzubinden. Es sei kein Zufall, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten Venizelos vor der griechischen Kammer angesichts des Jarenbesuches in Konstantinopel erfolgte. Einen Landkrieg beabsichtigen die Griechen nicht, da sie zu Lande nur durch bulgarisches Gebiet in die Türkei eindringen können. In diesem Falle würde sich Bulgarien gegen den gemeinsamen Feind sofort auf die Seite der Türkei stellen. Durch den Anlauf zweier amerikanischer Kriegsschiffe hat Griechenland seine Streitmacht zur See verstärkt und darin ein Übergewicht über die Türkei erlangt. Im Vertrauen darauf sowie auf die Tatsache, daß die Türkei eine Blockade ihrer Häfen und Fahrstraßen kaum abzuwehren vermöchte, beabsichtigt Griechenland eine Blockade der Dardanellen. Diese müßten dann für fremde Schiffe gesperrt werden. Durch die Sperrung, gegen die Rußland sofort Einspruch erheben würde, geriete die Türkei in eine Zwangslage, aus der sie nur schwer einen Ausweg fände. Vor einem Landkrieg fürchtet sich die Türkei im Vertrauen auf ihre Armee nicht, die seit dem zweiten Balkankriege vermehrt und kriegstüchtiger gemacht worden ist. An Berliner amtlichen Stellen verkennt man nicht den Ernst der Lage, hält aber gleichwohl an der Hoffnung fest, daß ein kriegerischer Zusammenstoß, dessen Folgen nicht abzusehen wären, vermieden werden wird. — Die Türkei bestreitet, in dem ihr vorgeworfenen Umfange Griechenverfolgungen vorzunehmen, trifft aber, wenn die Athener und Londoner Meinungen darüber zutreffen, gleichfalls energische Vorbereitungen für den Krieg. — Ueber Merito einigte sich die Friedenskonferenz von Niagara auf die Einsetzung einer neuen prodorischen Regierung an Stelle Huertas. Damit ist freilich wenig gewonnen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 13. Juni.

* (50-jähriges Geschäftsjubiläum.) Die Nr. 49 des „Dillburger Wochenblatt“ vom Dienstag, den 14. Juni 1864 bringt die Anzeige, daß Herr August Richter die von seiner Schwägerin, Frau Adolf Richter, Bwe., bisher geführte lithographische Anstalt und Stein-druckerei käuflich übernommen habe. Herr Richter kann also in diesen Tagen in seltener körperlicher Rüstigkeit sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Ober-Nosbach (Taunus), 9. Juni. Der hiesige Gemeinde-Steinbruch birgt zahlreiche blaue Quarzitadern, die jetzt von Autoritäten auf Platin untersucht werden sollen. Man folgt dann damit dem Beispiel der Deutschen Platin-Gesellschaft in Westfalen, wo bereits gute Erfolge bei der chemischen Bearbeitung des dortigen blauen Quarzit auf Platin gemacht wurden. Ob die hiesigen Untersuchungen von Erfolg begleitet sind, muß abgewartet werden.

Vom Feldberg, 10. Juni. Die Kaffeehäuser auf dem Fuchstanz sind gestern früh aus bisher nicht ermittelten Ursachen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Eine Rettung der leichtgebauten Holzhäuser war bei ihrer einsamen Lage und dem herrschenden Nebel, der den Brand fast unsichtbar machte, unmöglich.

FC. St. Goarshausen, 12. Juni. (22. Nassauischer Städtetag.) Erstmals unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Voigt-Frankfurt a. M. trat heute in St. Goarshausen der 22. Nassauische Städtetag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnte den Verhandlungen bei. Von den 39 dem Städtetag angeschlossenen Städten im Bezirk sind alle mit Ausnahme von Haiger durch etwa hundert Delegierte vertreten. Ueber die Beratungen und Verhandlungen des Städtetags im abgelaufenen Jahre berichtete der Vorsitzende. Das Thema „Gemeinde und Genossenschaft“ behandelte Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden. Der Referent ging davon aus, daß jede Genossenschaft, einerlei welcher Art, eine Stütze des Mittelstandes sei und nicht als Gewerbebetrieb. Eine Verbesserung dieser Genossenschaften von Seiten der Gemeinden, wie sie der preussische Städtetag fordere, sei so ungerechtfertigt, wie man sie sich nur denken könne. Bürgermeister Fisch-Gronberg hielt die Verbesserung der Konsumvereine für nicht ganz ungerechtfertigt. Nach einem Vortrag des Dr. Hasemann-Berlin über „Der preussische Städtetag und seine Aufgaben“ beschloß die Versammlung den Beitritt des Nassauischen Städtetags zum Preussischen Städtetag mit einem Jahresbeitrag von 480 Mk. Ein gemeinsames Essen beschloß den ersten Tag. Morgen werden die Verhandlungen zu Ende geführt.

Tausendjahrfeier der Stadt Haiger.

* Der historische Festzug in Haiger wird zweifelsohne in unserer Nachbarstadt, gänstige Witterung vorausgesetzt, eine Menschenanhäufung veranlassen, wie sie das Dilltal seit dem 4. September 1900, dem Tage des landwirtschaftlichen Festzuges zu Dillen-

Burg nicht wieder erlebt hat und wie sie nur mit der Tausendjahrfeier der Stadt Weisburg im August 1906 vergleichbar sein wird. Nun wäre es töricht, wollte man die Lehren der Massen-Menschenansammlungen unseres Bezirks von 1900 und 1906 nicht verwerten und nach Möglichkeit Schäden vorbeugen suchen. Da alle Werte, Geschäfte und Schulen des nördlichen Distriktes den „Betrieb“ am Montag, bezw. an den in Frage kommenden Stunden, einstellen, ist eine große Völkerwanderung nach Haiger zu vermuten, die sich per Bahn, per Wagen und Auto und per pedes apostolorum abspielen wird. Bei der Bahnverwaltung sind hoffentlich die Erfahrungen besonders von 1906 glücklich verwertet! Bis heute ist noch kein einziger Sonderzug für den Montag offiziell angezeigt. Sollen die Menschen wieder die Personen- und Güterzugwagen erklimmen, wie das bei den wenigen Zügen der Bahn der Fall war? In Haiger mit seinen unzulänglichen feierigen Bahnhofsverhältnissen der Ubergangszeit bis zum Bezug des im Bau begriffenen neuen Bahnhofes sollen zwar drei Bahnhofsperron eingerichtet werden. Werden diese aber genügen, bei dem Ansturm bei wenigen Zügen? Wir hören noch die Angstschreie von Frauen und Kindern in dem Gewühl am Weisburger Bahnhof, aus welchem ohnmächtige Tränen herausgerungen wurden. Ein Gewühl, das hier und an anderen Stellen künstlich von Taschen- dieben erzeugt wurde. Man wird sich noch entsinnen, wie vor acht Jahren alle Zeitungen einig waren in dem Urteil über das Vergehen der Bahnverwaltung und über die Klagen über die endlose Zahl von Taschendiebstählen, von denen auch einige in unserer Stadt und Gegend noch im „besten“ Andenken sein werden. — Der Festzug stellt sich von 11 Uhr ab auf der Dillenburg-Landstraße unterhalb des „Hotel Nassau“ auf und setzt sich um 12 Uhr in Bewegung. Für Wagen und Auto ist die Straße um diese Zeit nicht passierbar. Der Zug bewegt sich hin und zurück nur durch Bahnhof- und Hauptstraße und dreht auf dem oberen Allendorfer Weg; die Auflösung erfolgt also an der Stelle der Aufstellung des Zuges. In der engen Hauptstraße können Wagen und Autos keine Aufstellung finden. Der obere Allendorfer Weg muß wegen der Drehung des Festzuges von Publikum und Wagen vollständig freigehalten werden.

Nun noch eine Reminiszenz für das Haigerer Nahrungsgewerbe als Lehre aus dem Jahr 1900! In Dillenburg waren damals an 20 000 Menschen; einen derartigen Zustrom hatte man nicht geahnt. Die Folge war, daß die Stadt leer gegeben war. Leute von Weilar melierten sich am Abend in Privathäusern um Verköstigung; sie hatten für Geld und gute Worte in dem doppelt so großen Dillenburg nichts erhalten können. Wird man sich in Haiger gut vorsehen! — Für Fußgänger gilt auch hier im übrigen die Fahrregel „Rechts gehen!“ und „Rechts ausweichen!“ Wer Zeit zum Besuche von Haiger hat, der wandere die Landstraße, oder wer dem Autostaub aus dem Wege gehen will, der benutze den schönen Weg durch das Dillfeld, Sechshelden und über das „Gehörne“ und die Haigererhütte. Er kommt auch alsdann mit der Aufstellung des Zuges nicht in Kollision; er überläßt die Befestigungen, welche die Benutzung der Eisenbahn bei starkem Verkehr notwendig bringen muß, den entfernt wohnenden Reisenden und solchen, welche nicht über erforderliche Zeit verfügen.

Der historische Festzug nach dem Entwurf von Dr. C. Dönges-Dillenburg, bringt in 20 Gruppen, 350 Personen und 90 Pferden Bilder aus der Geschichte der Jubiläumstadt. Die Aufzählung, wie sie die Festschrift nebst Erläuterungen bringt, erfolgte vor einigen Wochen in dieser Zeitung, jedoch auf deren Wiederholung verzichtet werden kann. Nur zur Einführung in das Verständnis der einzelnen Gruppen seien im Nachstehenden einige Erläuterungen gegeben.

Gruppe 3: Vor 1000 Jahren haben auf dem Gutshofe „Heigera“ Leute gegessen, die das Land bestellten und Wald- und Waidwirtschaft trieben für ihren Gutsherrn, den deutschen König Konrad I. Diesen königlichen Hof „Heigera“

samt der zu ihm gehörigen Marktgerechtigkeit und den dritten Teil der Königshofe in dem Haigergau schenkte Konrad I. am 24. April 914 — also vor 1000 Jahren — dem Walburgisfest zu Weisburg.

Gruppe 4: Im Jahre 1048 war es, als König Heinrich III. Haiger besuchte: das Festspiel „Der Vogt von Haiger“ behandelt diesen Besuch.

Gruppe 5: Ebenfalls im Jahre 1048, am 28. April, wurde ein Neu- und Erweiterungsbau der Kirche zu Haiger durch den Erzbischof Eberhard von Trier und den Bischof Arnold I. von Worms eingeweiht. Im Zuge sehen wir Holmar, den Chorbischof von Worms, Diethelm, Dean des Ahrbaldkapitels zu Haiger, sowie Richarz, Priester zu Haiger mit seinen Gehilfen Embricho, Ozman, Baldwin und Azzo.

Gruppe 6: Der Haigergau lag zwischen den Landgebieten der Grafen von Nassau-Dillenburg und Siegen; Adlige der Nachbarschaft suchten ihre Herrschaft in dem Gau auszu dehnen, das mußte zu Kämpfen führen. So finden wir Heinrich den Reichen, den Erbauer des Schlosses Dillenburg, im Kampfe mit den mächtigen Adligen von Wilsdorf (25 Personen).

Gruppe 7: Als zur Zeit der Minderjährigkeit Johanns I. von Nassau-Dillenburg seine Mutter Adelsheid von Blanden die Regentschaft führte, mußte das Kirchspiel Haiger an die Adligen von Haiger verpfändet werden. Es kam zum Streit zwischen Pfandherren und Besitzer. Die Gruppe zeigt Helldorf von Haiger in Turnierausrüstung. 4 lustige Bajazzo eröffnen seinen Auszug, 3 Wagen tragen Preise, 12 Ritter, Ganesben von Haiger, Adlige von Wilsdorf, Widen und Seelbach begleiten ihn.

Gruppe 8: Von den drei Söhnen Johanns I. wurde dem jüngsten, Johann IV., bei gemeinschaftlicher Regierung die Burg zu Haiger als Sitz angewiesen; er residierte in unserer Jubiläumstadt in den Jahren 1425–30. Unser Gruppe zeigt den Grafen umgeben von Vagen und Hofdamen, nebst einem Herold. Der Wagen trägt die Wappen von Stadt Haiger und Haus Dillenburg.

Gruppe 9: Im Mittelalter schon besaß Haiger eine Bürgerstadt, die durch ihren Fleiß zu Wohlhabenheit und Ansehen gekommen war. Haiger blieb Jahrhunderte lang der geistige Mittelpunkt des Haigergaus und zog schon dadurch die Bewohner weiter Landstriche in die Stadt. Daß dieser Umstand auf das gewerbliche Leben nicht ohne Einfluß bleiben konnte, ist natürlich. So blühte denn in Friedenszeiten jegliches Gewerbe, welches sich zu Zünften und Innungen vereinigte.

Gruppe 10: Alteingesessen und am bedeutendsten war die Kunst der Lohgerber. Der Zunftmeister der Lohgerber der ganzen Grafschaft war ein Haigerer Meister.

Gruppe 12: In einer 43jährigen Regierung haben Graf Wilhelm der Reiche und seine Gemahlin Juliana von Stolberg, die Eltern Wilhelms des Schweigers, außerordentlich segensreich gewirkt. Die Hofschule zu Dillenburg hatte einen Ruf in ganz Westdeutschland; aber auch die Bildung des einfachen Volkes lag ihnen in der Reformationszeit sehr am Herzen. Die Gründung einer größeren Zahl von Schulen des Dillenburg und Siegener Landes fällt in diese Zeit. Die Gruppe zeigt den fröhlichen Auszug der Haigerer Schule zum Maienfest.

Gruppe 13: Die Seiten 35 ff. unserer Festschrift berichten ausführlich, wie Jahrleute von Haiger mit 60 Pferden das Geschütz im 1. Feldzug 1568 nach den Niederlanden gefahren haben. Nachdem das Geschütz zur Bezahlung der Soldforderung in Straßburg verpfändet werden mußte, holte es der Bürgermeister von Haiger im Frühjahr 1571 zur Ausrüstung des 2. Feldzuges nach Einlösung dort wieder ab.

Gruppe 14: Der bedeutendste Fürst unserer Heimat, der Bruder Wilhelms des Schweigers und Sohn Wilhelms des Reichen, Graf Johann VI., hat in unvergleichlich hingebender Weise das Interesse seines Bruders und dasjenige der Protestanten in den Niederlanden unterstützt. Neuere Forschungen haben ergeben, daß ohne diese Unterstützungen

der Dillenburg-Lande und vorah ihres Landesfürsten Johann die Niederlande niemals den Befreiungskampf hätten durchführen können. Unsere Gruppe zeigt den Auszug im 1574 mit einem in Haiger und Siegen zusammengeheften Heer.

Gruppe 15: Eine bekannte „Nassauische Chronik“ verfaßte Johann Tector von Haiger. Die 1. Auflage erschien 1617 in einer Herborner Druckerei, die 2. Auflage 1712 zu Weilar bei Binslar; die Haigerer Altertumsausstellung zeigt mehrere wohlerhaltene Exemplare derselben. Die Abbildung von Haiger nach Meißner (S. 34 dieser Festschrift) zeigt das Wappen Tectors. Unsere Gruppe bringt Tector in Gesellschaft von zwei Herborner Professoren; das Ganze übertrug Kito, die Mufe der Geschichte.

Gruppe 16: Unsere Festschrift behandelt ausführlich (S. 36–42), welchen entsetzlichen Leiden, Brandschakungen, Plünderungen und Bränden Haiger im dreißigjährigen Kriege ausgesetzt war! Die gräßlichsten Tage scheinen die Wintermonate 1622 gewesen zu sein, als bairische Truppen Männer, Frauen und Kinder in der unglaublichen Weise mißhandelten (S. 36). Unsere Gruppe zeigt ja 20 Soldaten in Wallenstein'scher Tracht, sowie ja 10 Bürger, Bürgerinnen und Kinder aus Haiger.

Gruppe 17: Im Gegensatz zu der kriegerischen Szene in Gruppe 16 folgt ein friedliches Bild aus den Rotofotografen. Fürst Wilhelm V. von Nassau-Oranien war gleichzeitig Erbstatthalter der Niederlande. In den französischen Revolutionskriegen mußte Wilhelm 1793 nach England emigrieren, wofür er sechs Jahre im Exil bleiben mußte, und erleben, daß er seines Landes (Holland) verlustig erklärt wurde. Im Dezember 1801 kehrte er zum Kontinent zurück und besuchte zum erstenmal sein nassauisches Vaterland, das Geburtsland seines Geschlechtes. In Dillenburg traf er am 9. Dezember ein, feierliche Empfänge wurden ihm bereitet. (Als er im folgenden Jahre wieder kam, spannten die Dillenburg bei der Adelschürze die Pferde aus und zogen den Wagen selbst; er setzte „der Liebe und Treue“ seiner Untertanen ein Denkmal: Der Altar an der Batterie.) Am 16. August 1801 wurde Haiger besucht; Magistrat und Bürgerstadt widmeten ihm ein Festgedicht. (Siehe Festschrift S. 64.) Auch seine lieben Haigerer wußten ihren geliebten Fürsten und Landesherrn festlich und feierlich zu empfangen. Zwei Panzerreiter schreiten nebst dem Hermentenmeister der vierpännigen Staatsschiffe voraus, Haigerer Damen im Rotofotostil, 20 Mann des Haigerer Stadtausgahs (S. S. 60–64) zu Pferd und Fuß holen ihn ein.

Gruppe 18: In den Napoleonischen Kriegen mußten schon Nassauer in den Großherzoglich badischen Regimenter (Garnison Dillenburg) „im Dienst des Heindes helfen dem Vaterland Wunden schlagen“, (S. S. 54.) Auch 1813 durften Nassauer an dem Befreiungskampfe nicht teilnehmen. Erst 1815 finden wir unsere Nassauer in ruhmvoller Weise sich in der Schlacht von Waterloo betätigen. Das Waterloo-Denkmal auf dem Luisenplatz in Wiesbaden nennt die Namen so vieler Kämpfer auch aus unserer Gegend. Die Gruppe 18 zeigt 2 Offiziere, 2 Trommler, 1 Fahnenführer und 20 Soldaten in Originaluniform des Nassauischen Regiments.

Gruppe 19: 1815 wurde unser Nassau-Oranien dem Herzogtum Nassau zugeteilt. Herzog Adolf von Nassau besuchte von seiner Hauptstadt Wiesbaden aus und ließ sich in der nördlichsten Teil seines Herzogtums, hauptsächlich, um zur Jagd, vornehmlich der Auerhahnjagd, auf der Raststätte und an der oberen Dill und Dillbühl zu fahren. Großer Jubel herrschte, wenn er durch Haiger fuhr und am Wagen einen Auerhahn hängen hatte. Unsere Gruppe zeigt 4 Waldhornbläser, 2 Piquenere, Hundemente, vierpänniger Jagdwagen mit Herzog Adolf und Begleitung, 12 reitende Herren der Begleitung.

Gruppe 20: Dieses Bild bedarf kaum einer besonderen Erklärung. Das neue gezeigte Reich wird durch eine Germania auf stolzem Wagen veranschaulicht. Es schließen sich Vertreter verschiedener Truppenteile an, die aus dem

In Haiger vor 100 Jahren.

(Aufzeichnungen von J. Th. Kreger, geb. zu Haiger 1806, gest. in Koblenz 1881).

Dr. C. Dönges-Dillenburg.

(Fortsetzung).

Als die ersten Kosaken nach Dillenburg kamen, beging man dort im ersten Taumel der Freude eine Ungehörigkeit, die schwerlich vor dem strengerer Richter Rechtserkennung finden dürfte. Man drang nämlich in das Gefängnis und befreite alle Gefangenen, es mochten politische oder andere Verbrecher sein, und zwar aus dem alleinigen Grunde, weil sie von den Franzosen eingekerkert worden waren. Die rauhen auf ihren kleinen Pferden so fest sitzenden Kosaken erschienen überall als rettende Engel und Befreier von der so verhassten Fremdherrschaft, als die Frühlingboten einer herannahenden besseren Zeit. Der erste Trupp dieser für die Nachzügler der Franzosen so fürchterlichen Krieger gewährte mir ein eigentümliches Schauspiel. Sie waren zur Stadt herein geprengt und hielten nun in deren Mitte; jedermann lief herzu, um die seltsame Erscheinung zu sehen und sie als Befreier zu begrüßen. Ihre ganze Erscheinung war aber auch für den Unkundigen in der Tat höchst seltsam und nahm einem alle Vorstellungen, die man bisher vom Militär gehabt hatte. Was mir als Kind am ersten an ihnen auffiel, das waren die ungewöhnlich langen Bärte und die langen Lansen, die sie im Streichel nahe am rechten Fuße in einer Kapfel stehen hatten. Bei weiterer Beobachtung fiel mir die wunderliche Kleidung auf, und ich kann mir sie noch nicht anders vorstellen, als daß der eine eine Kappe, der andere eine Feldmütze und noch ein anderer eine Bauerkmütze mit Pelzbesatz auf hatte. Ihre übrige Kleidung war ebenso ungewöhnlich, es kam mir vor, als hätten einige Weiberröde angehabt. Was aber das Erscheinen der ganzen Stadt erregte, war, daß der alte Kaspar, der auch herzu geeilt war, nach einem kurzen Blick auf die Gruppe einem der Kosaken zurück und von demselben beim Namen genannt wurde, worauf der alte Mann entzückt sich unter die fremden Krieger drängte, den Kosaken trotz seines schrecklichen Bartes in die Arme schloß und ihn herzte und küßte. Wie ich nachher hörte, hatten sich die beiden als Kriegskameraden der Walgrad kennen gelernt und dort gemeinschaftlich gekämpft. Da die

Kosaken nicht absteigen wollten, so wurden ihnen Lebensmittel aller Art gebracht, so viel man in der Eile aufbringen konnte. Auch sah man einen ganzen Eimer voll Brantwein unter ihnen zirkulieren, jeder nahm sein Teil und reichte ihn dann seinem Nachbar. Wie wurde das später so bald anders, als diese Kameraden und die Russen erst einmal „Voder, Muder, Schnops!“ sagen gelernt hatten.

Ich kann nicht sagen, daß mir die Kosaken oder überhaupt die Russen eine angenehme Erscheinung gewesen wären. Die schmutzigen Franzosen gefielen mir viel besser, und hätte ich nicht den allgemeinen Jubel der Alten gesehen, so würde ich wohl das bärartige Volk in seine ferne Heimat zurück gewünscht haben. Ja, als der alte Kaspar jenen Kosaken auf den langen Bart küßte, da gaben mir Kinder durch unwillkürliche Zeichen des Unwillens, Eises und der Abfiden unsere Verwunderung darüber zu erkennen. Die Jäger der Russen durch meine Vaterstadt waren nun in unaussprechlichem Zorn. Fast verging kein Tag, an dem nicht größere oder kleinere Schwärme durchzogen, und bald war der Brantwein rar geworden, als in den größten Feuerumgeln das Brot. Ich mußte einmal für eine Flasche, die ich auf der Haigerhütte holte, einen ganzen Gulden bezahlen, die man später gern für 6 bis 8 Kreuzer erhielt. Wenn man bei diesem Volke nur Brantwein hatte, der nie ausgegossen wurde, dann glaubte man alles übrige nicht zu bedürfen. — Die größte Masse von diesem Volke sah ich an einem Sonntag. Schon als die Leute saum in die Kirche gegangen waren, begann der Zug. Wir Kinder hatten uns auf die Stadtmauer nahe am Kirchhofe gesetzt, um ihn besser sehen zu können, aber es war uns gar nicht recht, daß drinnen in der Kirche so schön gesungen wurde, und die Russen trieben Vieh und Pferde dabei die Straße herauf. So ungefähr um elf Uhr kamen die ersten verworrenen Haufen herangezogen, die gewöhnlich mit klingendem Spiel durch die Stadt zogen. Waren es nun die großen Bärte oder war es die ungeschlachte Rohheit und Dürbheit der Moskowiter, oder war es der Schmutz und die Unreinlichkeit derselben, oder war es endlich alles dieses zusammen — kurz, wir Kinder vermochten uns nur selten mit diesem Volke auf einen vertraulichen Fuß zu stellen. Anfangs wagte ich es auch nicht, auf der Heerstraße neben der Mauer her zu marschieren. Die Masse des Volkes nahm aber am Nachmittage so erstaunlich zu, daß ich nie mehr eine größere Volksmenge bei einander gesehen habe, als an jenem Tage. Mit diesem Zunehmen der Menge wuchs endlich auch unsere Herzhaftigkeit, wir nahen uns, und als schon in der Dämmerung der Hauptzug mit vollständiger Regimentsmusik durch die Stadt marschierte, da marschierte auch ich mit alter Herzhaftigkeit neben her bis zum Obertor, wo die Musik verstummte. — Daß aber trotzdem die Stadt nur eine verhältnismäßig geringe Einquartierung

bekam, war anfangs jedermann ein unaussprechliches Rätsel. Später erfuhr man, daß ein Bote die russische Armee über Dreinsbach auf dem Westerwalde hatte führen sollen. Da er aber nur ein Steinbach bei Haiger kannte, führte er das Zentrum der Armee nach diesem Dörfchen. Natürlich war wieder dort noch in der Umgegend Raum zur Herberge für eine so große Anzahl Gäste. Da diese aber zwei Tage hatten und sich sie nicht verkümmern lassen mochten, so kampierten sie unter freiem Himmel. Es war ein großes Glück für Haiger, daß die meisten Russen an diesem Tage durchgezogen waren, denn sie brachten das schreckliche Lagersieber mit, das man in Deutschland später Kriebensieber nannte. Haiger blieb davon verschont, aber in einem nahen Dorfe starben so viele Menschen, daß man sagte, das halbe Dorf sei ausgehoben.

Wenn ich sagen wollte, daß die Russen keine Kinderfreunde gewesen wären, so würde ich ihnen gewiß unrecht tun. Ein russischer Kürassier, der mehrere Tage in meiner Eltern Hause war, zeigte sich besonders freundlich gegen uns Kinder. Er nahm uns auf den Schoß, tänzelte und spielte mit uns, so oft wir ihm standhielten. Ich ließ mir das stets nur mit Widerstreben geflossen, mein Bruder dagegen war befreundeter mit ihm und konnte sogar mit ihm aus einer Schüssel essen. Als er mir auch einen Böffel voll von seinem heißen Erbsenbrei aufdrängen wollte, weigerte ich mich und schrie laut. Da er nun aber meinen Bruder stets auf sein Pferd setzte, wenn er es in die Tränke führte, so suchte ich mich doch mit ihm zu befreundeten, denn auf einem großen Pferde hätte ich gar gern auch einmal gegessen. Ich gab ihm meinen Wunsch zu verstehen, und er willfahrte ihm sehr gern, hob mich auf den glatten Sattel und ich durfte nun auch reiten.

Eines Morgens war in aller Frühe ein Kind geschlachtet worden, um die abziehenden Russen erst zu sättigen. Es wurde ein großer Waffenschüssel auf Feuer gesetzt, in welchen das ganze in Stücke zerhackte Kind kam, außerdem Hirse, Gerste und Kartoffeln, um doch etwas in der Suppe zu haben. Ein Russe, der sich die Anrichtung betrachtete, hatte schien beweisen zu wollen, daß er auch etwas von der Kochkunst verstehe. Er nahm, was von dem Kind noch übrig war, Kopf, Füße, Magen usw. und warf es ungereinigt in den Kessel zu dem übrigen. Das mag eine Suppe gewesen sein! Nun kann ich jeder denken, wie es bei der eigentlichen Mahlzeit herging. Einer war mit einem Eßlöffel, der andere mit einem Kochlöffel bewaffnet, dieser schöpfte mit einem Teller, jener mit einer Schüssel oder einem Topfe. Genug, sie wurden der Suppe Herr und Meister und stritten sich zuletzt noch um die Knochen.

(Schluß folgt.)

Druckfehlerberichtigung: In der 2. Spalte des vorerzählten Artikels muß es zweimal „1827“ und in der 4. Spalte „20.“ Oktober 1811 heißen.

*) Die Kosaken kamen am 2. November 1813 nach Dillenburg. Der Zwischenfall der Befreiung von Gefangenen ist mir noch nicht bekannt gewesen.

*) Nach den Einquartierungslisten der Festschrift (S. 55) des Jahres 1814 lagen vom 6. bis 8. Januar Kosaken, am 10. Russen in Haiger, desgl. am 21. Januar, 3. und 4. Februar, sowie später im Juni.

*) S. Festschrift S. 55.

Belogug in Haiger einzogen. Haigerer Jungfrauen bereiten einen festlichen Empfang.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Festzug schon vor acht Tagen zwecks Anfertigung von Postkarten photographisch aufgenommen wurde, daß am Festzugtag jedoch auch kinematographische Aufnahmen namhafter Firmen erfolgt.

Die Festzugteilnehmer zu Haiger werden auch an dieser Stelle nochmals seitens der Festzugsleitung darauf hingewiesen, daß die Aufstellung des Festzuges am Montag um 11 Uhr beginnt und derselbe sich pünktlich 12 Uhr in Bewegung setzt. Zu spät kommende Teilnehmer wären genötigt, sich unterwegs einzureihen. Die Höflichkeit gegen die hohen und zahlreichen Gäste erfordert größtes Bestreben zur Pünktlichkeit.

Vermischtes.

Hamburg, 12. Juni. Ein 16-jähriger Luftmörder wurde in Hamburg in der Person des Elektrotechnikerlehrlings Kühns verhaftet. — Nach neuerer Statistik überwiegt bei weiblichen Selbstmördern die Zahl der unversehrten die der verheirateten bei weitem.

Berlin, 12. Juni. Das Radium in der Abwässer-Verleitung. Einen eigenartigen Verlust erlitt ein Sanatorium in Berlin. Ein Wärter schüttelte den Inhalt einer Schüssel fort, in dem sich eine Radium-Menge im Werte von 20.000 Mark befand. Sofort wurde nun die Charlottenburger Pumpstation der Abwässer-Kläranlage benachrichtigt, die Station will versuchen, das kostbare Metall wieder aufzufangen.

Graudenz, 12. Juni. Schwere Aeroplaneunglück — Benzinerexplosion infolge der Hitze. In der Graudenz Militärliegerstation explodierten infolge der glühenden Sonnenbestrahlung mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Vier Soldaten wurden buchstäblich in Stücke gerissen, fünf Soldaten schwer verletzt. Da die Gefahr bestand, daß noch weitere Benzinfässer explodieren würden, wurde schnellst die Feuerwehre alarmiert, die die Fässer unter Wasser hielt. Auf den Dächern der Fliegerkuppeln mußten nasse Säcke ausgedreht werden. Als der furchtbare Knall der Benzin-Explosion in der Graudenz Kaserne gehört wurde, erhielt ein Kommando Soldaten Befehl, ein Teil der in der Station lagernden Benzinfässer beiseite zu schaffen, was auch geschah. Dadurch wurde ein noch größerer Umfang des Unglücks verhindert. — Da Benzin sehr leicht entzündbar ist und durch Sonnenbestrahlung sehr leicht zur Explosion gebracht werden kann, so muß es verwundern, daß die Benzinfässer der Graudenz Kaserne nicht unter Dach und Fach gebracht worden sind.

Wettervorhersage für Sonntag, den 14. Juni: Ziemlich heiter, Gewitterregen, sonst trocken warm, östliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Infolge des späten Bekanntwerdens der Nachricht von dem Sturz des Kabinetts Ribot und den Verlauf der Kammerstimmung sind die Kommentare der Berliner Presse nur spärlich. In den vorliegenden Besprechungen kommt fast überall die Ansicht zum Ausdruck, daß nicht nur das Eintragskabinet, sondern vielmehr der Präsident der Republik selbst eine Niederlage erlitten hat. Man fragt sich, wer für die Neubildung des Kabinetts noch in Frage kommt und hält eine Präsidentschaftskrise nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

Berlin, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Rotterdam erhielten die in Holland lebenden griechischen Marine-Reservisten den telegraphischen Befehl, unverzüglich in die Heimat zurückzukehren.

Prag, 13. Juni. Die „Bohemia“ meldet: Entgegen allen Dementis sind wir in der Lage, unsere Mitteilung, daß der König von Schweden, der zurzeit in Karlsbad zur Kur weilt, aus Anlaß des Besuchs Kaiser Wilhelms den Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand in Konopischt besuchen wird, auf Grund von Informationen aus einwandfreier Quelle vollkommen aufrechtzuerhalten. Um dem Versuch des etwaigen demonstrierenden Charakters, der ihm von den drei-bündigen Mächten beigelegt werden könnte, zu entgehen, soll der Besuch ohne Geräusch in aller Stille erfolgen. In eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß der König von Schweden morgen vormittag infognito von Karlsbad nach Konopischt abreisen wird.

Paris, 13. Juni. Der Sturz des Kabinetts Ribots. In der Parlamentsgeschichte bildet der Sturz des Ministeriums Ribot ein einzig dastehendes Ereignis. Das Ministerium hat im ganzen nur vier Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich der Kammer vorstellte. — Die Nachricht vom Falle des Kabinetts Ribot wurde abends gegen 7 Uhr in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor.

Paris, 13. Juni. Nach der Abstimmung der Kammer begaben sich die Minister in den Elysepalast und überreichten dem Präsidenten ihre Demission. Ribot erklärte: Ich habe meine Pflicht, meinem Lande gegenüber erfüllen wollen und empfinde nicht das geringste Bedauern. Einer der sozialistischen Abgeordneten sagte in den Wandelgängen: Nächsten Monat gehen wir nach Versailles zur Präsidentenwahl. Den letzten Meldungen zufolge ist es höchstwahrscheinlich, daß Viviani das neue Ministerium übernehmen wird.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: H. Graf.

Scheune m. Schafstall
zu verpachten. (2051)
Näheres Adolfsstr. 5, part.

Gesucht zum 1. Juli od. spät.
ein einfaches, nicht zu junges
Fräulein

als Stütze der Hausfrau, welch.
in Küche u. Haushalt erfahren
u. im Waschnähen u. Schneidern
gut bewandert ist. Off. mit
Zeugnisabschr. od. Referenzen
und Altersangabe erbeten an
Frau Dr. Reinwald,
Gießen, Liebigstraße 32.

Hausmädchen

für kleinen Haushalt auf dem
Lande gesucht. Lohn nach
Uebereinkunft. Gesl. Offerten
unter F. 2047 beifügt die
Expedition dieser Zeitung.

Für kleinen Haushalt auf
dem Lande

Mädchen

gesucht, welches gut bürgerlich
kochen kann, für die Küche u.
leichte Hausarbeit. Gehalt
nach Uebereinkunft. Gesl.
Angebote unter D. W. 2046
an die Expedition dfr. Zeitung.

Euchtiges

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht,
zum baldigen Eintritt gegen
hohen Lohn gesucht von
Frau Prof. Dr. Müller,
Breslau, b. Wiesb., Partfeld.

2-3-Zimmer

Wohnung

mit Zubehör ist zu vermieten.
Su erfragen in der Redaktion.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse,
Mannborg, Neumeyer, Persina, Schiedmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste
Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen.
Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola. — Welte-
Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant

Fernsprecher 389

Seltersweg 91.

**Wichtig
für die Reise!**

Vor Abschluss oder
Erneuerung einer
**Einbruchdiebstahl-
Versicherung**

verlange man die neuen, hervorragend
günstigen Versicherungsbedingungen und eine
kostenlose Prämienberechnung von der

**Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-
Aktiengesellschaft.**

Vertrags-Dauer- und Sicherheitsrabatte.
Prämienfreie Reiseversicherung.

Vertretung: Bezirksdirektion Franz Klein, Wiesbaden, Rheinstr. 74, Ecke
Karlsr., Wilhelm Gall, Lehrer, Herborn, Kirchberg 5,
H. Weber, Kaufmann, Dillenburg, Marktstrasse 2a.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Tele-
graphenlinie an der Gemeindefröße Haiger — Donsbach liegt
bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.
Haiger (Dillstr.), 12. Juni 1914.

Kaiserliches Postamt.

Wegen der Tausendjahrfeier ist unser Büro am
Montag, den 15. ds. Mts. ganz und am Dienst-
tag, den 16. ds. Mts. von 11 Uhr vormittags
ab geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Haiger.

Eingetr. Gen. m. b. Haftung.

D. Wenk, Aug. Wenel, A. Weber.

Kirchliche Tausendjahr-Feier Haiger.

Sonnabend, den 13. Juni 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der
evangel. Kirche

Geistliches Fest-Konzert

unter Mitwirkung namhafter Solisten und des evangelischen
Kirchenchors.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu M. 1.50 und M. —.50 bei
Gustav Thomas und Ed. Kappela. 2036

Zur TAUSENDJAHRFEIER

trinken Sie am besten

1911er Lorcher Krone,

rein und wohlschmeckend

im

2031

Hôtel NASSAU, HAIGER.

Hôtel Stiehl, Haiger

Besitzer: J. J. Zimmer.

Zur Tausendjahr-Feier empfehle den geehrten
Besuchern des Festes, im Hotel sowie im Zelt auf
dem Festplatz

Diners, Soupers, reichhaltige Auswahl in
warmen Platten. 2057

Weine aus eigener Kellerei.

Inserate für die am Montag, den 15. Juni

erscheinende Nummer unserer Zeitung erbitten
wir wegen früheren Erscheinens bereits ::

bis Sonntag, 14. d. Mts., vorm. 11 Uhr.

Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Kyffhäuser-Technik

Frankenhausen

Masch.-u. Elektr.-Ing. Werk.-Abt.

Dir. Prof. Huppert

Stachelbeeren

zum Einmachen hat abzugeben.
Degetm. Franke, Schloßbra.

Kirschen u. Äpfel

empfehlen D. Weiserer,
2048) Haiger.

Ratten Mäuse ver-
tögt radikal
„Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u.
100 J., Haustieren unschädlich.
Allein echt: Amts-Apotheker.

Zuverlässiger, braver Junge,
nicht unter 16 Jahren, als

Hausbursche

gesucht.
Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Suche 2 tüchtige (2034)

Schreinergehilfen

sofort.

Gerb. Gaffel, Dillenburg.

Schuhmachergehelfe

findet dauernde Arbeit bei
Robert Brandenburger,
Dillenburg, Dintergasse 27.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Winkler,
Tochter des Buchdruckereibesetzers und Verlegers der
„Eisleber Zeitung“, Herrn A. Winkler und dessen Frau
Gemahlin, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Eisleben, den 13. Juni 1914.

Lindenstrasse 7, L.

RICHARD ROSE.

Ein junger tüchtiger

Schneider-Geselle

auf sofort gesucht. (2038)

Th. Daniel, Manderbach.

Schneidergehilfe

auf Stücklohn gesucht von

Karl Haus, Harlebad.

Tüchtiger

Hausbursche

ges. W. Hofmann Nachf.,

Dillenburg, Neuerweg 7.

Kleine freundliche

Wohnung

auf dem Lüttenplatz zu ver-

mieten. Ausf. Matbach 6.

10 Tage

Extra-

Verkauf

leichter

Sommer-Kleidung

für Herren und Knaben

zu besonders billigen Preisen!

Lüster-Röcke, schwarz, blau und farbig

M. 13.50, 11.—, 9.—, 6.50, 4.20

Leinen-Röcke M. 4.50, 3.20, 2.80, 1.60

auch für Knaben und Schüler

Grosse Partie Sommerhosen weit unter Preis

M. 3.70, 2.80, 2.40

Sommer-Westen M. 2.20, 2.—, 1.50

Knaben-Waschanzüge 6.50, 5.40, 4.50, 3.—, 1.80

Knaben-Blusen und Sport-Hemden

3.80, 3.20, 2.80, 2.—, 1.60, 75 J.

Blaue Satin-Hosen 3.—, 2.60, 2.—, 1.60, 95 J.

Blau-leinene Jacken und Hosen, grau-leinene
Jacken, Metzger-Jacken, -Kittel und -Schürzen.

C. Laparose.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem
schweren Verluste unseres lieben Gatten u. Vaters
sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken
wir Schwester Margarethe für ihre liebevolle Pflege
während der Krankheit, Herrn Maxer Jäger für
seine trostreichen Worte am Grabe, und den
Bereitern Kriegerverein, Gefanoverein Alte und
Neue Concordia und Freiwillige Feuerwehr für das
zahlreiche Trauergeleite.

Niederfeld, den 12. Juni 1914.

Frau Georg Maage Wwe. und Kinder.

TAUSENDJAHR-FEIER

914 der Stadt Haiger 1914

:: Protektor: Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Hengstenberg zu Kassel ::

Sonntag den 14., Montag den 15. und Dienstag den 16. Juni 1914

Fest-Programm.

Sonntag den 14. Juni:

- 7 Uhr vormittags: Festgeläute
- 8 Uhr vormittags: Jugend-Gottesdienst
- 10 Uhr vormittags: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors
- 12—1 Uhr mittags: Instrumental-Konzert auf dem Marktplatz
- 2 Uhr nachmittags: Jubiläums-Gottesdienst
- 3¹/₂ Uhr nachmittags: Konzert u. Volksfest auf dem Festplatz
- 5 Uhr nachmittags: Aufführung des Festspiels

„Der Vogt von Haiger“

Naturbühne: Waldwiese im Frauenbergtal neben der Schützenhalle

- 5 Uhr nachmittags: Jugendspiele der Jünglingsvereine auf dem Haarwasen
- 8—10 Uhr abends: Zusammenkunft in der Kirche
- 9 Uhr abends: Kommers auf dem Festplatz unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Liedertafel“

Montag den 15. Juni:

- 6¹/₂ Uhr morgens Weckruf
- 9¹/₂ Uhr vormittags: Festsitzung der städt. Körperschaften im Rathause
- 10 Uhr vorm.: Einweihung einer Gedenktafel an der Kirche
- Anschließend Besuch der Altertums-Ausstellung
- 12 Uhr mittags:

❖ Historischer Festzug ❖

20 Gruppen ☉ 350 Personen ☉ 90 Pferde

- 1¹/₂ Uhr nachmittags: Festessen im Hotel „Nassau“
- 3 Uhr nachmittags: Konzert und Volksbelustigung auf dem Festplatz
- 5 Uhr nachmittags: II. Aufführung des Festspiels
- 8 Uhr abends: Ball auf dem Festplatz

Dienstag den 16. Juni:

- 6 Uhr vormittags: Weckruf
- 9¹/₂ Uhr vormittags: Einweihung des neuen städtischen Spielplatzes auf dem Haarwasen
- 11 Uhr vormittags: Früh-Konzert auf dem Festplatz

- 2¹/₂ Uhr nachmittags: Zug sämtl. Vereine der Stadt nach dem Festplatz, daselbst Volksbelustigung
- 5 Uhr nachmittags: III. Aufführung des Festspiels
- 8 Uhr abds.: Konzert, Ball u. großes Feuerwerk auf dem Festplatz

Der Festplatz befindet sich neben dem „Hotel Nassau“.

Die Musik wird ausgef. von der Kapelle des Inf.-Reg. „Kaiser Wilhelm“ (Großh. Hess. Nr. 116), Gießen unter pers. Leitung Obermusikmstr. Loeber.

Eintrittspreise: Zum Festplatz pro Person 20 Pfg. (berechtigt nur zum einmaligen Eintritt); Tageskarten 50 Pfg. pro Tag. Zum Festspiel am ersten und am zweiten Tag: Sperrsitz 5 Mk., 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1 Mk. Am 3. Tag: Sperrsitz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg. ♦ Schülerkarten zu halben Preisen werden nur für die Dienstag-Vorstellung ausgegeben. ♦ Eintrittskarten, Festbücher, Textbücher sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Karl Fries, Eduard Kämpfe, Louis Trott.

Haiger, im Juni 1914.

Der Fest-Ausschuss.

Zeitung für das Dilltal.

Nr. 136

Samstag, den 13. Juni 1914

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Regesten der Adligen von Haiger.

Nachtrag von G. Voigtmann-Berlin.

- 1281, 18. Januar. Eberhard von Haiger und Johann von Haiger einigen sich mit dem deutschen Ordenhaufe in Marburg über die Entschädigung für die Ermordung eines ihrer Leute in Kirchhain. (Staatsarchiv Marburg, Deutschorden.)
- 1286, 5. Juni. Ludwig von Nudersbach und seine Schwester, Johne Ido von Elterhausen und Eberhard von Haiger wessen dem Kloster Steppel eine Rente von 18 Schillingen an. Sie wollen sie bis Martini mit 18 Mark einlösen, geschieht dies nicht, so verfällt sie dem Kloster. Diese 18 Mark waren für eine Schwester (wahrscheinlich v. Nudersbach) als Aussteuer für das Kloster bestimmt. (Staatsarchiv Münster [Steppel]).
- 1287, Januar 28. Eberhard und Johann von Haiger überlassen dem deutschen Haufe in Marburg (Deutscher Orden) Leibeigene, und verbürgen sich für die lehnsherrliche Zustimmung Hartwads von Merenberg. (Staatsarchiv Marburg, Deutschorden.)
- 1288, 11. Dezember. Eberhard von Haiger verbindet sich von seinem Hofe Aumenan an Waltram, Graf v. Jülich, 5 Mark kölnischen Geldes jährlich zu bezahlen. (Kremer Bd. III. XLV.)
- 1316, Mai. Cuno de Heggere, canonicus ecclesie Betlarensis, erklärt, daß eine zwischen seinem Hofe und dem deutschen Haufe zu Beclar befindliche Wad ihnen beiden gemeinsam gehören soll. (Staatsarchiv Marburg, Deutscher Orden.)
- 1319, 23. Juli. Gerlach, Herr zu Limburg belehnt Morich von Haiger als Burgmann in Limburg mit 4 Mark Geldes zu Cleberg. (Arnoldi.)
- 1319, Dezember 21. Graf von Greysenhein und Conrad von Hegger erhalten von der Reichsstadt Köln eine Anweisung auf 50 kölnische Mark. (Stadtiarchiv Köln.)
- 1320, ca. 31. Oktober. find im Marienstatter Necrologium Seelenmessen für Heydenreich und Guda von Hegger Graf von Greysenhein und Conrad von Hegger vermerkt. (Staatsarchiv Münster.)
- 1332, Februar 5. her Cuno von Heggere senger des jhstes zu Werflar Schiedsrichter im Streite des Nonnenklosters Jelle unter Schiffenberg mit dem deutschen Haufe in Marburg. (Staatsarchiv Darmstadt.)
- 1381, Juni 24. Conrad von Hegger wird Sachwalt und Bürge für Arnolph Guntut Mitter, bei Dietrich, Graf von Cleve. (Stadtiarchiv Köln.)
- 1349, März 30. Eberhard der Alte, Maneguld, Eberhard der junge und Heydenrich von Heggere, rittere, als Zeugen im Vertrage Gabel Stoffer von Hundem mit dem deutschen Haufe in Marburg (Staatsarchiv Marburg.)
- 1356, Januar 2. Maneguld von Heggere als Zeuge in einem Schiedspruch zwischen dem deutschen Haufe zu Schiffenberg und der Gemeinde Reihgeßtern wegen dem Reuhof bei Reihgeßtern. (Archiv auf dem Reuhof.)

1357, infra Oct. Joh. Bapt. Schiedsgericht-Entscheidung des Grafen Dietrich von Voyn als Ehemann und 6 Austrägalrichtern zwischen Adelheid, Gräfin von Nassau, und Graf Johann von Nassau einerseits und Eberhard von Haiger dem Jungen, Mitter, Johann von Haiger, seinem Bruder, Heydenreich und Dietrich, seinen Söhnen, betreffs der Fehde über den Verfall des Kirchspiels Haiger.

In dieser sehr umfangreichen Urkunde wird Haiger noch als Dorf bezeichnet.

1362, am Tage Gregorii. Eberhards von Heiger, Mitters, Lehensantrag seiner Güter zu Fronhausen, Aldendorf und auf der Schwarzenbach an die Gräfin Alheid und den Grafen Johann von Nassau, anstatt eines bisher empfangenen, nunmehr aber abgefallenen Mannegeldes.

Das Mannegeld war eine jährliche Rente, die auf bestimmte Landeseinkünfte angewiesen, und an Personen ritterlichen Standes, mit der Verpflichtung zu Mannsdiensten, zu erblichem Lehen gereicht wurde, wobei aber der Lehenherr sich die Freiheit vorbehielt, die Rente durch eine bestimmte Geldsumme abzulösen, ohne daß doch dadurch der Lehenzernus und die Dienstpflicht aufhörten; vielmehr mußte, im Fall der Ablösung, der Dienstmann seinem Lehenherrn so viel an Grundstücken von seinem Eigentum, als man der Ablösungssumme an Wert gleichschätzte, überweisen und von ihm zu Lehen empfangen. Im vorliegenden Falle hatte das Mannegeld jährlich 45 Mark Geldes betragen; die Ablösungssumme wird nicht gemeldet; die als Lehen verschriebenen Güter sollen jedoch nur für 20 Mark Rente gerechnet werden. (Staatsarchiv Münster.)

1386, 30. August. Johan von Hegger sagt mit andern Siegerländer Adligen und Heydenrich van Plettenbracht der Stadt Köln Fehde an. (Stadtiarchiv Köln.)

1401, Oktober 21. Heydenrich und Johann von Haiger sagen zusammen mit Gerlach von Breidenbach, Ewerhardt Schende von Dierinsberg, Philipp Milchling, Giltbrecht von Nordede, Volprecht Schawe, Crafft Doring, Wigant Doring gebroder, Henne Hysseff der junge, Fiederich von Bortorff, Colmarit Gresse, Colmarit von Schonenfeld der junge, Goderit und Herman van Selbach, Stawer von Schonanger, Thomas von Selbach, Arnold von Selbach, Mieß und Fiederich von Haldentussen, Toingis von Brullentussen, Herman und Henne von der Heie, Heydenrich von der Heie, Henne von Imhusen, Heintzichen vom Heibe, Herman vom Heibe, Erenbracht van Haldentussen wegen Johann Budindorf Fehde an. (Staatsarchiv Köln.)

1454, Montags nach S. Laurentii. Heydenrich von Hegger der Alte als Zeuge in einer Pfandverschreibung Heydenrichs von Selbach an dem Domprobst Heinrich von Nassau. (Staatsarchiv Münster.)

1463, Sonntags auf S. Gallen Tag. Heydenrich von Haiger der Alte als Zeuge bei dem Verkauf des Unttersberg zwischen Heydenrich von Selbach und Domprobst Heinrich von Nassau. (Staatsarchiv Münster.)

1478, Donnerstags nach Assumptionis Marie. Hermann von Hegger, Schiedsmann bei dem zwischen den Grafen Gerhard von Sahn und Johann von Nassau zur Weilegung ihrer

Irungen wegen des Selbacher Grundes, der Fischerei, Hüttenwerke u. a. m. (Staatsarchiv Münster.)

1485, Dienstags nach Petri ad vincula. Hermann von Hegger als Schiedsrichter im Vertrag zwischen den Grafen Gerhard von Sahn und Johann von Nassau, wegen des gemeinschaftlichen Gerichtes zu Burbach und gegenseitig zu leistende Hilfe im Selbacher Grunde. (Staatsarchiv Münster.)

1494, 15. Juni. Junker Hermann von Haiger und dessen Sohn Joß stiften in der Kirche von Haiger einen Altar Unseren Lieben Frauen. (Staatsarchiv Wiesbaden.)

1504. Im Oberhof-Buch zu Siegen ist Joß von Hegger als Schöffe aufgeführt. (Staatsarchiv Münster.)

Vermischtes.

— Eine gerechte Besteuerung, die auch die Geburtenziffer heben würde, wird in den „Leibz. N. N.“ vorgeschlagen. Gehaltsverhöhung für kinderreiche Beamte, Junggefallensteuer, Kinderprivileg vom dritten Kinde ab usw. werden als unzulängliche und zum Teil ungerechte Mittel abgelehnt und statt dessen eine völlige Umgestaltung der Berechnung der direkten Steuern aufgrund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit empfohlen. Jetzt wird nur gefragt, wieviel Einkommen fließt in einer Haushaltung zusammen? Danach wird der Steuerbetrag ermittelt. Ob aber von dem ermittelten Einkommen ein Junggefelde oder eine Witwe herrlich und in Freuden leben, oder ob ein Familienvater davon eine Frau, acht Kinder und eine alte Mutter erhalten muß, danach fragt kein Mensch. Der Steuerbetrag ist der gleiche. Das ist ein offener Widerstand. Vernünftig und gerecht wäre, das Einkommen erst durch die Zahl der Personen zu dividieren, die davon erhalten werden müssen, und danach erst den Steuerbetrag zu bemessen. Jüngere Kinder könnten dabei als Bruchteile von Personen in Rechnung gestellt werden; von einer gewissen hohen Kinderzahl ab aber sollte unterhalb einer gewissen Einkommensgrenze die direkte Staatssteuer ganz erlassen werden, da solche Familien wirklich an indirekten Steuern, die natürlich nicht gestaffelt werden können, schon hinführend zu tragen haben.

— Mogezeiten. In einer Kommission des preussischen Herrenhauses wurde zur Sprache gebracht, daß eine Reihe deutscher Großindustrieller einen Teil ihres Vermögens in ausländischen Aktiengesellschaften, und zwar vorwiegend in schweizerischen, anlegen, um dadurch Ersparnisse an Steuern zum Schaden von Staat und Gemeinde zu erzielen.

— Von den wirtschaftlichen und politischen Zuständen der Gegenwart haben unsere Abiturienten eine so geringe Kenntnis, daß sie sich beschränkt darüber von jedem Handwerkermeister und Geschäftsmann belehren lassen müssen. Das liegt an der durch das Prüfungsreglement gebotenen Handhabung des Geschichtsunterrichts in den beiden obersten Klassen unserer höheren Lehranstalten. Der Geschichtslehrer muß die letzten Unterrichtswochen, in denen er gern wichtige Ereignisse der jüngsten Jahrzehnte darstellt, den Ausba des Reiches schildert, ein Bild des heutigen Staatswesens und Wirtschaftslebens sowie der damit zusammenhängenden sozialen Erscheinungen entwerfen, noigedungen zur Repetition des gesamten Lehrstoffs benutzen, der oft genug

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

L.

„Pah, Ihr könnt sagen, was Ihr wollt, ich tue es doch! Es ist die einfachste und natürlichste Sache von der Welt.“ Die Familie war vollzählig um den eleganten, runden Teetisch versammelt, und der rosig abgedämpfte Schein der elektrischen Deckenlampe fiel auf vier frische, junge männliche Gesichter, welche sich mit dem Ausdruck lebhafter Erregung der Sprecherin zuwandten.

Diese, eine junge Dame von schlankem Wuchs und anmutigen Bewegungen, erinnerte in ihrer pikanten Eigenart an eine reizende, kleine Japanerin, und der kostbare buntseidene Almona, den sie als allabendliches Hausgewand trug, verschärfte diesen Eindruck noch. Auch ihre Umgebung war in diskreter Weise auf denselben Ton gestimmt, und alles vereinigte sich, um den fremdartigen Zauber ihrer Persönlichkeit vollendet hervorzuheben.

Gräfin Gabi war überhaupt ein verwöhntes, vom Schicksal bevorzugtes Menschenkind. Als Jüngste von fünf Geschwistern und heiß ersehnte Tochter hatte sie von Anfang an eine beneidenswerte Rolle gespielt, und seit dem vor Jahren erfolgten Tode der Eltern bildete sie den Mittelpunkt und die Krone der ganzen Familie. Obgleich noch ledig, bewegte sie sich doch mit der ruhigen Sicherheit einer jungen Frau, und in ihrem eleganten Berliner Haushalte in der Kaiserallee gingen viele Menschen ein und aus. Die Nähe ihrer vier unverheirateten Brüder, die sie wie eine glänzende Leibgarde umgaben, war ihr Schutz und Halt genug, und ein vorzügliches altes Fräulein, Agnes mit Namen, das sie bereits hatte aufwachsen sehen, sorgte in anderer Weise für ihr Wohl. Sie war Duenna und Wirtschaftlerin zu gleicher Zeit.

Natürlich schloß es der Gräfin Gabi nicht an Verehrern und Bewerber, aber sie hielt dieselben immer in respektabler Entfernung. Als ganz junges Mädchen, zu Lebzeiten der Eltern, war sie schon einmal verlobt gewesen, und die Erinnerung an diese zurückgegangene Verlobung lebte als Warnung und Mahnung in der Familie fort. Keiner fand seitdem Gnade vor der Geschwister kritisch prüfenden Witz, und das Mißtrauen, das sie den jungen Herren entgegenbrachte, entbehre auch nicht ganz der Berechtigung.

Die vornehmen Offiziere und Kavaliere, welche ihrem Kreise angehörten, fanden die impulsiven kleine Gräfin zwar liebenswürdig und interessant und unterhielten sich stets vorzüglich mit ihr, den Hauptanziehungspunkt bildeten aber doch die soliden und ungewöhnlich glänzenden Verhältnisse, in denen sie lebte, wie der vornehme Name, den sie trug. Die Brüder, welche den Schatz mit eifersüchtiger Liebe hüteten, erschienen den meisten als eine unwillkommene Bel-

gabe, und Gräfin Gabi selbst zeigte wenig Anlage zu einer bequemen und anspruchslosen Frau. Sie war oft eigenwillig und unberechenbar, verabscherte Korrektheit und Bedanterie von ganzem Herzen und tat mitunter die seltsamsten Dinge. Ihr romantischer Sinn und ihr warmes Herz rissen sie immer wieder zu unbedachtem Handeln hin, und wenn sie auch unangenehme Erfahrungen machte, so wurde sie doch durch Schaden nicht klug. Die Brüder, welche bei verschiedenen Garderegimentern in Berlin und Potsdam standen, sahen sie fast täglich, aber ihr Einfluß war gering. Gräfin Gabi erkannte ihre Ueberlegenheit nur selten an, und ihre Ermahnungen und Vorstellungen verhallten ungehört.

So verhielt es sich auch diesmal. Trotz ihrer zärtlichen Liebe zu den Brüdern war sie fest entschlossen, ihren Willen durchzusetzen, und mit einer eigenartigen kleinen Kopfbewegung, die bei ihr schon typisch war, sagte sie ruhig mit gutmütigem Spott:

„Macht Euch doch nicht lächerlich! Ihr tut gerade, als wollte ich bis ans Ende der Welt reisen und mich den größten Gefahren aussetzen. Dabei handelt es sich nur um eine vierstündige Eisenbahnfahrt, einen kurzen Sommeraufenthalt auf dem Lande und eine mir liebe und vertraute Beschäftigung.“

Heinz, der Älteste, zuckte die Achseln. „Ja,“ meinte er, „lieb und vertraut mag die die Beschäftigung schon sein, aber du willst eine Liebhaberei plötzlich als Beruf ausüben, und das können wir unmöglich zugeben. Unsere einzige Schwester, die Gräfin Gabriele Gartenhausen, kann nicht als bezahltes Tippfräulein in der Welt herumreisen.“

Herbert, ihr Liebster, der neben ihr saß und sie immer am besten verstand, legte sanft die Hand auf ihren Arm und lächelte sie an. „Verzeih,“ sagte er, „ich kam später als die anderen und kann mich in die Situation noch nicht hineinfinden. Wie kommst du auf eine so abenteuerliche Idee? Es muß doch ein bestimmter Grund vorliegen.“

„Freilich,“ lachte Helmut, der Jüngste, „um Gründe ist unsere Gabi niemals verlegen, aber stichhaltig sind sie gewöhnlich nicht, und wir werden diesmal die geplante Vorheit einfach verhindern.“

Die Schwester schied diese Drohung nicht. Sie machte Herbert ein appetitisches Brötchen zurecht, legte es sorgfältig auf seinen Teller und meinte dann ruhig:

„Du vergißt, Mutti, daß ich mit meinen fünf und zwanzig Jahren längst mündig bin. Niemand hat über mich zu bestimmen. Ich kann tun und lassen, was ich will.“

„Weider,“ bestätigte Hans Hermann, der dritte Bruder, welcher die Würden und Pflichten der Familie stets am stärksten betonte, „wir sind und bleiben aber keine natürlichen Veräter und Beschützer, und es ist ganz selbstverständlich, daß du Rücksicht auf uns nehmen mußt. Wenn du verheiratet wärest, dürftest du deinen Eingebungen auch nicht ohne weiteres folgen.“

„Nein, dann erst recht nicht,“ meinte Gabi mit trockenem Humor. „Die Ehe ist ja die aller schlimmste Sklaverei und für das moderne Weib eine ganz unwürdige Fessel. Indessen, dem Himmel sei Dank, habe ich keinen Mann, der meine Freiheit beschränken kann, und Ihr sorgt schon dafür, daß ich auch keinen kriegen. In der Theorie wollt Ihr mich zwar immer verheiraten, aber in der Praxis graut Ihr jeden hinweg, der sich mit ernsthaften Absichten naht, und der Umstand, daß mich das niemals trinkt, sondern immer nur amüsiert, beweist am besten, wie unberührt mein Herz geblieben ist. Die Aussicht, alte Jungfer zu werden, jagt mich nicht. Dafür will ich aber auch meine eigenen Wege gehen, und wenn ich dabei etwas Neues zu tun und zu sehen bekomme, so ist mir das tausendmal lieber, als das vergoldete Gitterlein meines hiesigen Drogenbafens.“

Wieder erhob sich lebhafter Widerspruch, und eine zeitlang kam Gabi nicht zu Worte; dann bat Herbert nochmals um Aufklärung, und Gabi meinte, ihn zärtlich anblickend:

„Es handelt sich einfach um ein gutes Werk, mein Junge, das für mich kein eigentliches Opfer ist. Du kennst doch unsere ehrenwerte und fleißige Nachbarn aus dem Gartenhaus, Fräulein Flott, bei der ich vor Jahren das Maschinenschreiben erlernte, um Papa bei seinen Arbeiten helfen zu können. Sie besucht mich dann und wann und erzählt mir neulich strahlend von einem neuen Engagement aufs Land, das ihr in diesem Jahre die gewünschte Erholung bringen soll. Ein Baron Hasfelmann aus Hellborn, der persönhistorisch tätig ist, bedarf ihrer Hilfe an der Schreibmaschine und hat sie auf ihre guten Zeugnisse und persönliche Empfehlungen hin für die Sommermonate engagiert. Am Vormittag soll sie mit ihm im Schlossarchiv arbeiten, am Nachmittag seine Schwester, der Baroness, die augenscheinlich, ein paar Stunden vorlesen. Die übrige Zeit gehört ihr ohne jede Einschränkung. Sie kann sich ausruhen oder Spaziergänge machen, je nachdem und die gute Kost auf dem Lande wird wohl das übrige zu ihrer Kräftigung tun. Hier in Berlin sitzt sie täglich acht bis zehn Stunden an der Schreibmaschine, und ihr überreizten Nerven bedürfen dringend der Entlastung.“

Herbert nickte. „Dann ist ja alles in bester Ordnung. Schwesterlein, Du kannst Dich für deinen Schützling freuen.“

„Doch nicht,“ meinte Gabi ernster werdend: „Fräulein Flott sollte morgen schon abreisen, und nun macht eine plötzliche Erkrankung ihrer Mutter, mit der sie zusammenlebt, ihr dies unmöglich. Ganz bestürzt kam sie gestern abend zu mir, und in ihrem Namen telegraphierte ich heute früh nach Hellborn, um Aufschub bittend, aber die Antwort lautete wenig tröstlich. „Ja, lies selbst“, und sie reichte ihm die Depeche. Darauf stand: „Aufschub unmöglich. Er warte tüchtige Stellvertreterin oder Sie selbst morgen nachmittag fünf Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht einmal den Krieg von 1870/71 einschließt. Hier Wandel zu schaffen, hat sich der erst in diesem Jahre in Würzburg gegründete Verband deutscher Geschichtslehrer zur Aufgabe gestellt. In einer Eingabe an den Reichskanzler empfiehlt er laut „Allg. Ztg.“ zwei Wege zur Abhilfe. Entweder soll man nach einer Vorprüfung in Unterprima die geschichtliche Reiseprüfung auf das Besondere der Oberprima beschränken, oder man soll die Geschichtsprüfung ganz beseitigen. Dafür sollen die Primaner unsere großen Historiker lesen und schriftliche Berichte über das Gelesene zur Reiseprüfung vorlegen. Daraus würde ein weit klareres Bild von dem geschichtlichen Verständnis des Abiturienten zu gewinnen sein, als aus einer 10 Minuten dauernden mündlichen Prüfung.

Mehr Kriegervereine bei Paraden! Während die Kriegervereine in den letzten Jahren nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Armeekorpsbezirken zu den Kaiserparaden zugelassen wurden, soll, wie der Kriegsminister von Falkenhayn den Vereinen mitteilt, nach neuerer Bestimmung des Kaisers fortan ein bestimmter Grundtag für die Zulassung nicht gelten. Die Einzelheiten sollen vielmehr von Fall zu Fall durch den Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes mit den zuständigen Generalkommandos vereinbart werden. Der Kaiser würde sich freuen, die Kriegervereine wie bisher auf dem Paradesfeld in möglichst großer Zahl begrüßen zu können.

Eine hochinteressante militärische Luftschiff-Übung findet am Sonnabend in Mainz statt. Nach der Kriegslage gilt die Festung Mainz als belagert und vollständig eingeschlossen. Der in Frankfurt a. M. stationierte Militär-Zeppelin 7 hat die Aufgabe, der Festung eine Meldung zu überbringen, und zehn Freiballone fällt die Aufgabe zu, Meldungen aus der Festung herauszubringen. Der Belagerungsarmee stehen Flugzeuge, Automobile und Motorboote zur Verfügung, um dies zu verhindern. Der Militär-Luftkrieger wird bei seinem Erscheinen von den Flugzeugen angegriffen und hat seine Aufgabe erfüllt, wenn es ihm gelingt, die Meldung in die Festung abzuwerfen. Er hat dann die Aufgabe, das Aufsteigen der Ballone abzuwarten und ohne selbst vom Feinde zerstört zu werden, von Flugmaschinen, die die Ballone verfolgen, so viele zu zerstören, als ihm möglich ist. Die Ballone haben ihre Aufgabe erfüllt, wenn es ihnen gelingt, ihre Meldungen außerhalb des Belagerungsgürtels auf irgendeinem Postamt aufzugeben. Fliegern, Automobilen wie Motorbooten ist die Aufgabe gestellt, dies zu verhindern. Ein Ballon gilt als zerstört, wenn es dem Flieger gelingt, vor ihm geheim gehalten, oben auf den Ballonen und dem Luftschiff befindliche Buchstaben richtig zu erkennen.

Mit den Folgen eines Seerrieges für unsere Volkswirtschaft beschäftigt sich ein Artikel des Kontreadmirals z. D. Stiege, der zu dem Schlusse gelangt, daß die Einrichtung eines finanziellen und wirtschaftlichen Generalstabs zur nachdrücklichen Mobilisierungsvorbereitung des Geldmarktes, des Handels- und Verkehrswezens für uns ein unabwiesbares Bedürfnis ist. Daß ein Zukunftsrieg dem deutschen Reiche eine Blodade seiner Ost- und Nordseeflässe bringen und die überseeische Ein- und Ausfuhr von Waren unterbinden würde, steht außer Zweifel. Diese Störung könnte zu einer Katastrophe führen, wenn jeder sich selbst überlassen bliebe und nicht eine Art wirtschaftlicher Rüstung für den Notfall bestände. Noch wichtiger wäre es freilich, wenn wir durch das Mittelmeer aus österreichischen oder italienischen Handelsflotten unseren Ueberseesverkehr wenigstens im beschränkten Umfange aufrecht erhalten, unsere Kunden im Auslande befriedigen und die nötigen Rohprodukte ins Land bekommen könnten.

In der Margarine-Industrie, die längst stattlichen Umfang angenommen hat, herrscht zurzeit eine Krise. Die kleineren Fabriken werden von einem Trüß der größeren arg bedrängt. Es wird behauptet, der Trüß habe den Margarine-Abatz seit Wochen künstlich darniedergehalten, um jetzt bei erhöhtem Bedarf allen Ansprüchen gerecht werden zu können, was den kleineren Fabriken nicht gelingen würde, da sie über ein bestimmtes Quantum hinaus nicht produzieren können, denn Margarine kann auf Vorrat nicht hergestellt werden.

Die „Wacht am Rhein“, das Kriegslied von 1870/71 und seitdem meistgesungenes deutsches Volkslied, war zuerst von dem Berner Organisten Wendel komponiert worden, jene zündende Melodie aber gab dem Liede Schneckenburgers erst der Krefelder Komponist Wilhelm. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., wurde die „Wacht am Rhein“ am 11. Juni 1854 zum ersten Mal von der Krefelder Liedertafel unter Leitung des Komponisten öffentlich vorgetragen.

Der Nasenbär als Begleithund. Berlins junge Damenwelt vom Kurfürstendamm oder der Tauentzienstraße hat ein neues Spielzeug: man geht mit einem Nasenbär an der Leine promenieren. Fuchs, Marder, Aeffchen sind erledigt. Der Nasenbär, ein postterlicher Bursche, soll sehr zahm werden und im Hause sich sehr manierlich benehmen. Als die ersten Bärenführerinnen erschienen, gab es jedoch solches Aufsehen, daß die meisten jungen Damen vorzogen, in der Droschke den Heimweg anzutreten.

Ueber das Friedmannsche Tuberkulosemittel fällt die Berliner medizinische Gesellschaft nach mehrtägigen Beratungen laut „Allg. Ztg.“ ein vernichtendes Urteil. Nur ein einziger Redner, Dr. Brühmann-Osterburg, konnte von glänzenden Wirkungen des Mittels bei Knochentuberkulose berichten, während er sich über die Wirkungen bei Lungen-tuberkulose noch nicht äußern zu können erklärte. Das Friedmannsche Mittel war bei seinem Erscheinen mit sehr großen Hoffnungen aufgenommen worden und man hatte geradezu wunderbare Erfolge von ihm erwartet. Ähnlich war es bekanntlich mit dem Kochschen Tuberkulin ergangen, das gleichfalls viele Enttäuschungen brachte. Beharrlichkeit wird schließlich aber doch zum Erfolg führen, und jeder ernste medizinische Versuch, auch wenn er die Erwartungen noch nicht erfüllt, ist ein Schritt vorwärts auf dem Wege zum Ziel.

Der vielfache Mörder Tomist von Oedenburg (Ungarn), der vom Kirchturn herab seine Opfer niederschloß, ist in vieler Beziehung ein interessantes Objekt für den Seelenforscher. Der junge Bursche war von je ein Sonderling, er hatte die Großmannsucht, schriebs Tagelöhner, die er mit „Dr. August Tomist“ unterzeichnete, wollte auf alle Fälle von sich reden machen, weshalb er mehrmals den Entschluß faßte, einen aufsehenerregenden, grauenhaften Selbstmord zu begehen. Hervorstechend war sein Hang zur Grausamkeit. Deshalb wurde er auch von seiner Geliebten abgewiesen. Interessant ist, daß er zu seinen Gräueltaten durch die Lektüre von Schundliteratur, namentlich einer blutrünstigen Schilderung der „Fort Chabrol“-Affäre in Paris, angeregt wurde. Er hat die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt, tags zuvor hatte er sogar Brot und Wurst in dem Kirchturn versteckt, um Proviant für längere Zeit zu haben.

Paris, 11. Juni. 400 000 künstliche Zähne geschloßen. Das Warenlager eines der bedeutendsten Pariser

Fabrikanten von Bedarfsartikeln für Zahnärzte und Chirurgen wurde von Einbrechern, denen es gelungen war, sich in dem Kellerlokal versteckt zu halten, vollständig ausgeräumt. Das betreffende Haus liegt im Zentrum der Stadt in einer Seitengasse. Die Diebe entwendeten außer einer Anzahl Geräte 400 000 künstliche Zähne.

Eine unheimliche Szene. In einem neuen Werk erzählt der französische Napoleonforscher Gahnet, der der Ausgrabung der Leiche Napoleons I. am 15. Oktober 1840 auf St. Helena (die Leiche wurde im Pariser Invalidendom beigelegt) beigewohnt hatte, eine unheimliche Szene. Als man den Sarg geöffnet und die Watten-Decke, die den Körper hüllte, zurückgeschlagen hatte, bemerkte man klar und deutlich, daß durch die Leiche eine eigentümliche Zuckung ging, die die Anwesenden in Schrecken und Bestürzung versetzte. Ärzte gaben der Ansicht Ausdruck, daß bestimmte Veränderungen des Körpers, bedingt durch das plötzliche Hinzutreten frischer Luft, die unheimliche Bewegung verursacht haben mochten. Napoleons Gesicht fand man in der eisernen Ruhe, die es beim Tode angenommen hatte, vollkommen erhalten.

Geistliche untertügen die Suffragetten-Bewegung. Der Demonstrations-Zug der Londoner Suffragetten zum Parlament wurde, kaum glaublich, von einem Geistlichen eingeseegnet. In dem Gebet flehte er Gottes Schutz auf Miß Shivia Panthurst und ihr Unternehmen herab. Miß Panthurst sprach dann ein paar Worte zu den Versammelten. Es sei vielleicht das letzte Mal, daß sie hier spreche, sie fühle sich sehr schwach. Der Prozession voran marschierte eine Russkapelle, umsäumt von einer starken Abteilung Polizisten zu Fuß und zu Pferde. Der Kapelle folgte der Geistliche, und hinter ihm, in einem Krankenstuhl, wurde Miß Panthurst getragen. An einer engen Stelle des Weges wurde die Prozession durch einen Straßenbahnwagen und einen anderen Wagen auseinandergetrieben. Die Polizisten nahmen diese günstige Gelegenheit wahr, umringten den Krankenstuhl, auf dem Miß Shivia Panthurst saß, und brachten sie in einem Automobil in das Hollowaygefängnis. Ein wildes Handgemenge folgte, bei dem Frauen, Männer und Polizisten sich auf dem Boden wälzten. Die Prozession sammelte sich schließlich wieder und setzte ihren Zug fort. Sie löste sich schließlich auf, als das Parlaments-Präsidium erklärte, eine Deputation der Suffragetten empfangen zu wollen. — Nach einer Londoner Meldung hat die Organisation der Suffragetten die erste Million Mitglieder überschritten.

Eine neue Higelwelle ist in den mittleren Staaten Nordamerikas aufgetreten. Die Hige stieg bis auf 35 Grad Celsius im Schatten. Etwa 50 Personen wurden vom Higschlag getroffen. Die Leute verließen die Wohnungen und schlichen auf den Dächern und in Anlagen. Die Higelwelle bewegt sich langsam gegen Osten, ihre Ausläufer erreichten bereits Newyork.

Die Welt im Inferat. In Berliner Blättern fanden sich folgende Inferate: „Menfur-Schmiffe! Disfret! Billig! Offerten unter usw.“ — „Aline Händchen, Affenschnäuze, nur in gute Hände abzugeben. Offerten usw.“ (Da wird der Hund bald vornehmer sein als der Käufer!) — „Gefucht Techniker, erfahren in Erfindungen.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Frühlings-Enttäuschung!

Ach, der Lenz so hold und traut — der nun bald am Ziele — hat bisher uns nicht erbaut — und es klagen viele, — Regengüsse Tag für Tag — und die große Kühle — brachten leider Weh und Ach — in die Lenzgefühle! — Ach, die schöne Frühlingszeit — war nicht sehr ersprießlich, — Schnupfen, Husten, Heiserkeit — macht die Welt verdrießlich, — nun im Land mit Blüten Schnee — sich die Linden jähren — trinkt man Lindenblütentee — um sich zu kurieren! — — — Immer muß man hoffnungsvoll — auf die Zukunft schauen, — daß sich's Wetter ändern soll — denkt man mit Vertrauen. — Barometer, Wetterwart — lassen viel vermessen, — selbst der Mond hat uns genarrt — hat ein weit Gewissen! — — — Graus ist alle Theorie, — darum laß dir sagen: — Geh nicht ohne Parapluie — selbst in Frühlingsstagen, — du ersparst dir manches Leid, — nichts trübt dir die Ruhe, — trägt du auch zur Regenzeit — deine Gummischuhe! — — — Wer verschmüpft ist allgemein, — muß den Leichtsinn büßen, — manchmal nur liegt nicht allein — an den kalten Füßen! — Ach, der beste ist verstimmt, — daß verschmüpft er groste, — wenn so manches nicht so stimmt, — wie es stimmen sollte! — — — Nach Albaniens neuen Herrn, — will kein Frühlings lachen, — leider ist noch gar zu fern — dort das Lenz-Erwachen. — „Jedes Ding währt seine Zeit“ — trösten sich die Weisen, — schließlich wird zur Reifezeit — auch der Jährl verreifen! — — — Ach, es sitzt fest auch im Tee — im Franzosenlande — Präsident Poinecaree, — er bringt nicht zu Stande — das Minister-Kabinet, — weil sie all regieren, — schließlich muß er — ach wie nett — „absolut“ regieren! — — — Ach, der Lenz so hold und traut — der nun bald am Ziele — hat die Welt nicht sehr erbaut — und es klagen viele, — doch die Menschen unbelert — hoffen frohlich weiter, — daß es einmal besser wird — glaubt auch gern — Ernst Heiter.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graß.

Fahrräder

MOTORWAGEN

OPPEL

RUSSELSHEIM

Fahrräder

Fahrrad-Vertreter: Chr. Stauz. 1618

Liquidation
für die Fortführung des
Brandkatasters
vorhält in der
Buchdruckerei G. Weidenbach,
Dillenburg.

Goldgeist
mit Brut ver- Goldgeist W. Z.
nicht radikal 75 100
Farb- u. geruchlos Reinigt Kopf
haut v. Schupp. u. Schuppen, befecht
d. Haarwuchs, verhält Haarausfall
u. Zungenparasit. Wichtig!
Schulkind. Tana. v. Amerikana
kocht nur in Kartons à M 1. — u. 0.50
Niemals offen ausgießen! In Apoth.
u. Drog. Nachahm. weisem. anrücken.

Apotheker 243
J. Welcker, Medlinn.-Drog.



**Koche mit Gas!
Büggle mit Gas!
Heize mit Gas!**

Preis pro Kbm. 14 Pfennig.

Altertums-Ausstellung Haiger

Im Rathaussaale

geöffnet: Sonntags von 11—6 Uhr

Mittwochs „ 2—6 „

Samstags „ 2—6 „

1906

Eintritt 30 Pfg. Vereine u. Schüler ermäßigte Preise.

Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pfg. Kaiser-Cigarre

ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch

Franz Henrich, Dillenburg,

Cigarren-Grosshandlung.

Jeder kauft

zur Umarmung von Grundstücken, Häusern, Obst- u. Ziergärten, Fabriken, Höfen usw. nur noch

eisenarmierte Betonpfosten

Betonpfosten faulen u. rosten nicht, brauchen weder Fundament noch Anstrich, sind billiger und schöner als Holzpfosten und Kienpfosten — Preislisten umsonst —

„HANSA“ Cement- und Filterwerke m. b. H.

Haiger (Dillkreis)

Amerika
von
Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons
grossen Doppelschrauben-
Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe, Mässige
Preise. Vorsügl. Verpflegung.
Abfahrten wöchentl. Samstags
nach New-York.

14 tägig Donnerstags nach
Boston. 467

Ankunft erteilen:
Red Star Line in Antwerpen
oder deren Agenten.
Hrch. Georg in Harbarn.

Tapeten!

Naturell-Tapeten u. 10-3 an
Gold-Tapeten „ 20-3 an
in den schönsten u. neuesten
Must. Man verlange kostenfrei
Rufbuch Nr. 132.
Gebr. Biegler, Dillenburg.

Auf sof. ein erst. Mädchen
gesucht, das l. Haushalt führt,
nähen u. kochen kann, auch
wenn erforderlich im Laden
etwas mit bedient. (2027)

Carl Decker, Hauptstr. 89.

Luftfahrer-Lose
à 3 Mk. Porto u. Liste 50 Pf.
(gültig f. drei Ziehungen).
1. Ziehung am 14. u. 15. Juli
16178 Gew. i
Ges.-W. v. M. 360000
Haupt- 60 000 40 000
Gewinn 30 000 25 000 20 000
Hagener Jubiläums-Lose
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
St. Georg-Lose à 50 Pfg.
11 Lose 5 Mk. Ziehung 2. Juli.
Haupt- 10 000 50 000 20 000
Gewinn 30 000 25 000 20 000
H. Decker, Kreuznach.

Sparsame Frauen
stricken Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht fäulend
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein
(billigste) (beste)